

Starigarder Nachrichten

Information der Stiftung Oldenburger Wall e.V. ■ Ausgabe 19 ■ April 2025

Liebe Mitglieder und Freunde der Stiftung Oldenburger Wall



Wir freuen uns, Ihnen die 19. Ausgabe unserer Starigarder Nachrichten zu den Ostertagen sozusagen »ins Nest« legen zu können.

Die Wintermonate wurden genutzt, um Bauliches am und im Museum zu reparieren und zu ergänzen, neue Aktivitäten zu erdenken und das Programm 2025 zu gestalten. Die Freiwilligen in der Baupruppe

der Stiftung Oldenburger Wall haben beispielsweise nicht nur neue Tore zur Fischersiedlung gebaut, sondern auch eine hölzerne Zuwegung zum Naust und dem dort liegenden Flaggschiff der Stiftung, dem 1993/1994 in Wollin gebauten Handelsschiff »Starigard«, geschaffen. Die Bootsbauerin wird unser Schiff Ende April für die Ausstellungsbesucher hübsch zurecht machen und im Anschluss werden Beleuchtung, Beschilderung und digitale Lernformate ergänzt. So erhält das Museum ein weiteres spannendes Ausstellungsstück mit ganz viel Vermittlungsgeschichte und das Schiff eine würdige Anschlussverwendung. Und ganz nebenbei wird den Besuchern die maritime Bedeutung Starigards deutlich gemacht.

Für ein besonderes »Osterei« möchten wir uns in diesem Zusammenhang bei der VR Bank zwischen den Meeren ganz herzlich bedanken, die unsere Ausstellungsprojekt »Starigard« mit einem Betrag von 3.000 € im Rahmen ihrer Frühjahrsspendenaktion großzügig unterstützt hat.

Worauf können Sie gespannt sein? Am 30. Mai fahren wir nach Dänemark, um die Tunnelbaustelle und das Mittelaltercentret Nykoebing zu besuchen. Einige Tage später, am 3. Juni findet unsere Jahreshauptversammlung statt, in der wir u. a. die Satzung etwas modernisieren wollen. Das Kinderfest am 21. Juni und ein Vortrag zur Zeidlerei Mitte Juli schließen sich an. Unsere Sommeraktivitäten enden mit dem traditionellen Gottesdienst auf dem Ringwall am 24. August und einer Fahrt nach Dithmarschen zum Steinzeitpark und dem dortigen Landesmuseum am 6. September.

Möchten Sie aktiv mitwirken? Dann kommen Sie zu unseren Veranstaltungen, erzählen Sie anderen vom Wallmuseum, schnuppern Sie bei unseren Arbeitsgruppen (Bautrupp, Färbergarten oder Museumsführungen) rein oder greifen uns bei besonderen Ereignissen hilfreich unter die Arme.

Wir wünschen Ihnen weiterhin so sonnenreiche Frühlingstage, ein frohes Osterfest und erholsame Ostertage!

Dr. Stephanie Barth

Interview mit Gerd Ernst zur Geschichte des Oldenburger Wallmuseums

Ein Interview mit einem unserer Gründungsmitglieder zu führen, ist immer etwas ganz Besonderes. Als Gerd Ernst fröhlich mit dem Fahrrad zum Museum geradelt kam, freute ich mich besonders darauf, von ihm interessante Details zur Geschichte unseres Museums zu hören.

Die Bauunternehmung Ernst bestand in Oldenburg bereits seit 1899, was zu einer tiefen Verbundenheit mit der Geschichte der Stadt geführt hat. Mitte der 80er Jahre stand der Bau unseres Museums im Stil eines ostholsteinischen Meierhofs an. Als Vorbild diente der Oldenburger Kuhhof, der an der Stelle des heutigen Schauenburger Platzes stand. Auf die öffentliche Ausschreibung bewarben sich verschiedene ansässige Bauunternehmen. So wurde das Oldenburger Haus von der Firma Hansen errichtet, während die Ausstellungsscheunen – die Dannauer- und die Altgalendorfer Scheune – sowie das Haupthaus (heute das Restaurant Zweizack) von der Firma Ernst gebaut wurden. Das Haupthaus ist ein Neubau, doch die beiden Scheunen sind historische Gebäude, die sorgfältig abgetragen und auf dem Museumshof wieder aufgebaut wurden. Besonders beeindruckend ist die Altgalendorfer Scheune, die zu 90 % aus Originalteilen besteht und somit ihre Authentizität

bewahrt hat. Ursprünglich gehörte sie Familie Albert aus Altgalendorf, deren Betrieb noch heute als Geflügelhof existiert.

Ein Detail aus der Bauzeit: Beim Bau des Backhauses wurde ein Fehler in der Gründung übersehen, sodass das Gebäude an der Stelle, an der der Ofen eingebaut wurde, um etwa 30 cm absackte. Abgesehen davon verlief die Errichtung der Gebäude jedoch tadellos. Besonders wichtig war allen Beteiligten, die Bauwerke so originalgetreu wie möglich zu rekonstruieren. Matthias Pätzold, der damalige Polier, meisterte diese Herausforderung mit beeindruckender Präzision.

Herr Ernst zeigte sich bei unserem Gespräch sehr interessiert an den aktuellen Entwicklungen des Museums. Er war früher auch Teil der Gruppe, die sich heute »die Leute von Starigard« nennt, und half bei den Slawentagen mit. Besonders gut erinnert er sich noch an die Zusammenarbeit mit den Dänen. Das gesamte Museumsgelände war damals neu angelegt worden und bot eine wunderschöne Kulisse für dieses mittelalterliche Event unter der Leitung von Jürgen Schröder. Es war eine tolle Zeit, die viel Freude bereitet hat.

Ein kleines, aber faszinierendes Detail findet sich an der Museumsseite des



Eingangsbauwerks: Dort liegen zwei Granit-Kanonenkugeln, einst entdeckt von Herrn Ernsts Großvater auf einer Baustelle in Flensburg. Die rechte Kugel weist auf der Rückseite eine markante Beschädigung auf – ein Detail, das Herr Ernst mir auf Anhieb zeigen konnte.

Zum Abschluss unseres Gesprächs erzählte Herr Ernst von einem seiner liebsten Bauprojekte: der Renovierung der Oldenburger Kirche. Diese Arbeit lag ihm besonders am Herzen und zählt für ihn zu den schönsten und erfüllendsten Aufgaben seiner beruflichen Laufbahn.

Traute Tychsen

Drei Jahre Färbergarten im Wallmuseum

Im Jahr 2022 wurde im Wallmuseum zwischen Schmiede und Nutzgarten ein Färbergarten eröffnet. Anpflanzungen mit Getreide an gleicher Stelle, die nach 2014 angelegt wurden, konnte man in den Jahren 2019/20 bereits nicht mehr finden. Sie waren hinter hohen Weiden und unter Seggegräsern »verschwunden«.

Beim Relaunch der Fläche, begannen 2020/21, wurden Eichenbohnen als Rahmen der höher gesetzten Beete gewählt. Ein Begleitheft, Heft II der Serie Begleithefte des Oldenburger Wallmuseums, vermittelte den Besuchern die Pflanzen, die sich über gesteckte Nummern verorten ließen. Insgesamt führte die Fülle der Pflanzen dennoch zu Schwierigkeiten bei deren Erkennung. Auf Bitten der Museumsleitung überarbeiteten wir das Pflanzkonzept und komponierten im Herbst 2022 den Pflanzenbestand nach Kriterien der Farbgebung beim Färbevorgang.

Im Folgejahr 2023 stellte anhaltende Trockenheit enorme Herausforderungen an Pflanzen und Pflegende. Zuweilen führte der Brunnen zwischen beiden Gärten nicht mehr hinreichend Wasser zum Gießen. Dennoch gediehen alle »Zöglinge«. Die Ernte von Färbedrogen und Saaten war zufriedenstellend. Als schwierig erwies sich das Trocknen der geernteten Färbepflanzen, liegt das Museum doch in einer Aue, in der sich abends rasch Feuchte bildet. Im Herbst entstand eine Kleinserie gefärbter Stoffe, die als Album nun den Besuchern die möglichen Farbgebungen aus den vorhandenen Pflanzen demonstrieren.

Zum Saisonstart 2024 konnte erstmals Wolle für den Museumsshop mit Färberdrogen aus Eigenanbau gefärbt werden. Eine wichtige Erkenntnis: nicht alle Pflanzen konservierten ihren Farbstoff im Trockenzustand.

Das Jahr 2024 blieb herausfordernd. Eine republikweite Nacktschneckenplage, bedingt durch die angenehm feuchte Witterung seit dem Herbst 2023, resultierte in enormen Fraßschäden. Daher gelang es vielen Saatkemlingen nicht, zu gewünschter Größe zu gedeihen; es kam zu Pflanzenausfällen. Das spätnächtliche Ablesen der fressenden Plagegeister führte zu »Erträgen« von 5 Kilogramm Nacktschnecken pro Stunde – und Nachschub lauerte bereits auf frei werdende Futterplätze.

Wie schon im vorherigen Jahr erfreuten sich unsere internationalen Gartenbesucher an Pflanzen- und Saatabgaben, wie auch an Gesprächen über Aufzucht und Rezepte zu Färbungen. Besonderen Spaß erzeugte bei Kindern die direkte Anwendung unserer blaufärbenden Waidpflanze. Mittels Zerreiben eines Blattes zu einem kleinen Knödel kam es bisweilen, je nach Salzgehalt der Haut, schon bei der Herstellung zu blauen Verfärbungen.

Die Bereicherung in Form gegenseitiger Begegnungen mit unseren Besuchern erfuhren auch wir. So eröffneten uns Gärtner aus dem Templiner Kräutergarten Perspektiven für die Verbesserung unserer vorhandenen schwierigen Bodensubstrate oder Botaniker reale Standorte für stark bedrohte Pflanzen, wie z. B. den Färbermeier. Ein Autor und Übersetzer historischer kulinarischer Literatur verwies uns auf die Möglichkeiten der Kaltdestillation (bei einigen Färbungen müssen die Farbstoffe zuvor auf alkoholischer Basis extrahiert werden, was frühmittelalterlich eine Schwierigkeit darstellt). Mit einem Buchrestaurator des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg vertieften wir die Überlegungen zur Anwendung von Naturpigmenten, die sich aus den Resten unserer Färberflotten gewinnen lassen.



Diesen Herbst traten wir erste Schritte zur Drainierung einiger Pflanzkästen an, indem wir unter Verwendung des umgebenden Schüttzaunes Faschinen eingruben. Im gleichen Zuge öffnen wir so optisch den Färbergarten zum Rundweg hin und verschafften manchem Obstbaum auf der angrenzenden Obstbaumwiese mehr Wachstumsfreiheit. Zu weiteren Maßnahmen zählt das Umsiedeln einiger feuchteliebender Pflanzen an den tiefsten Punkt des Gartens.

Der Garten soll nicht stagnieren! Beispielsweise zählen zu den rot färbenden Pflanzen viele unbekannt seltene Labkräuter, die wir nach und nach für den Färbergarten hinzugewinnen wollen. In Zukunft stehen unbedingt weitere Bodenverbesserungen an. Ebenso das Schließen von übernommenen Pflanzenlücken. Hierbei ergänzen sich die Vorzucht aus (empfindlicher) Saat und der Kauf adulter Pflanzen.

Im Winter soll das Begleitheft II zum Färbergarten als überarbeitete zweite Auflage entstehen. Aquarelle zur Illustration wurden von Annika Barth gemalt. Eine Kostprobe dieser zarten Kunst kann in Form von Postkarten im Museumsshop erworben werden.

Auf die Saison 2025 sind wir besonders gespannt, da dann unsere erste eigene Färberkrappernte bevorsteht. Die großen Unbekannten sind das Gewicht, die Qualität der gewonnenen Wurzeln und die proportional damit rot zu färbende Menge Fasern.

Danken möchten wir an dieser Stelle den Stiftungsmitgliedern und Herrn Stephan Rath von der Gärtnerei Rath, die uns wunderbare Gartenwerkzeuge überlassen haben. Weitere Gaben sind herzlich willkommen.

Wer die Freude am Färbergarten oder Inhalte zur Vermittlung an die Besucher einmal selber erfahren möchte, ist sehr herzlich eingeladen zur Mitarbeit. Ansprechpartner ist Sönke Schnoor, langjähriger ehrenamtlicher Dauerbeleger der Töpferhütte.

Sönke Schnoor, Monika Scheide



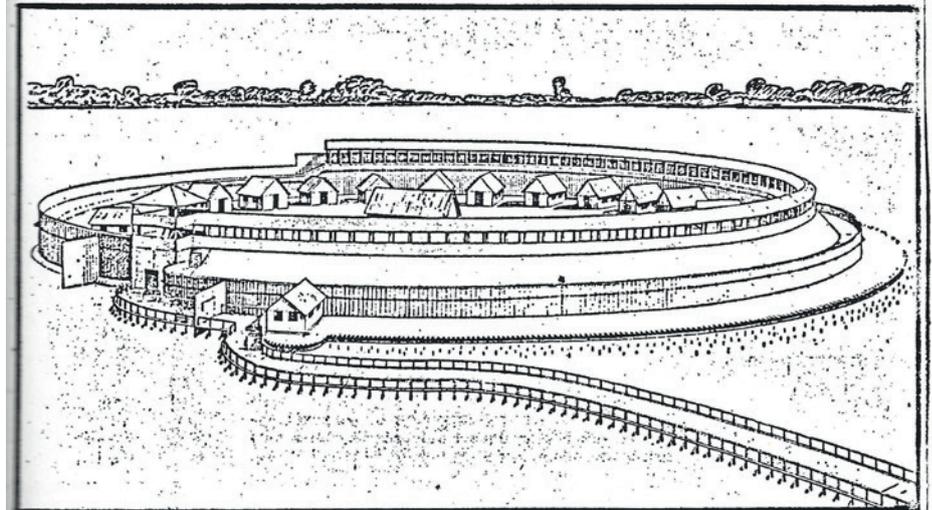
Aus der Geschichte der Stiftung

Wie die Ausgrabungen auf dem Oldenburger Wall begannen (Teil IV /1978 Forts. – 1979)

Nachdem die bis 1977 erfolgten Ausgrabungen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse bewiesen hatten, dass der Bereich des Oldenburger Walls die bedeutendste archäologische Fundstätte im Lande Schleswig-Holstein war, nahm Ende 1977 / Anfang 1978 nicht nur seitens der Stadt, sondern auch seitens des Landes und des Kreises die Unterstützung deutlich an Fahrt auf, die Bedeutung der Wallanlage energischer als bisher zu dokumentieren und der Öffentlichkeit in den verschiedensten Formen zugänglich zu machen. Eine entsprechende Erklärung gab nach einem Besuch der damalige Schleswig-Holsteinische Kultusminister Prof. Walter Braun – im Beisein des damaligen Bundestagspräsidenten Prof. Carstens, des Ostholsteinischen Landrats Dr. Clausen sowie des Kreispräsidenten Prühs – anlässlich eines Informationsgesprächs in Oldenburg ab. Kurz danach bestätigte diese Unterstützungsabsichten auch der damalige Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein ebenfalls anlässlich eines Oldenburg-Besuchs. Dabei begrüßte der Ministerpräsident ausdrücklich auch die Absicht, eine Rekonstruktion eines Teiles der Burganlage zu realisieren (LN vom 26.12.1977 und 01.01.1978). Grundlage für eine derartige Rekonstruktion war nach einem LN-Bericht vom 13.01.1978 eine Studie des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte, welches einen konkreten Maßnahmenkatalog zur Realisierung dieses Vorhabens enthielt.

Als wichtigste Maßnahmen wurden in der Studie benannt:

- Die Überführung der 4,5 ha großen Gesamtfläche der Wallruine in den Besitz der Stadt Oldenburg, der Abbruch der auf dem Burggelände vorhandenen Gebäude und die Beseitigung der vorhandenen Zuwegungen
- Wiederherstellung des ursprünglichen Reliefs der Anlage durch Auftragung von Erdreich auf abgetragene Wallteile, eine



Diese vom Landesamt für Vor- und Frühgeschichte angefertigte Rekonstruktion der Hauptburg mit einem Teil der Brücke. (Zeichnung: Amt für Vor- und Frühgeschichte)

offene Gestaltung der Burgfläche, Beseitigung störenden Bewuchses in der Priesterwiese

- Abschnittsweise Rekonstruktion der ursprünglichen Verteidigungsanlage im Norden der Wallburg nach vorhergegangenen Ausgrabungen, Anlage eines Rundweges auf dem Wall-Bering und Verdeutlichung der ursprünglichen topografischen Situation durch Anlegung von Teichen in der Niederung

Eine Skizze für die mögliche Rekonstruktion der Oldenburger Wallburg war der Studie beigefügt. In der Folgezeit ist dann von der im Oktober 1978 gegründeten Stiftung Oldenburger Wall e.V. auch ein Modell der auch von der Stiftung und der Stadt ausdrücklich angestrebten teilweisen Wallrekonstruktion in Auftrag gegeben worden, welches der Öffentlichkeit zusammen mit einer Vielzahl von Grabungsfunden anlässlich des Oldenburger Stadtfestes im Sommer 1979 im Foyer der damaligen Kreissparkasse Ostholstein vorgestellt wurde. Die Ausstellung konnte rund 3.000 Besucher verzeichnen

Erwartungsgemäß konnte der Archäologe Dr. Ingo Gabriel mit seinem Grabungsteam des Forschungsbereichs 13 der Christian-Albrecht Universität auch zum Ende in der Grabungsperiode 1979 im Herbst weitere interessante Funde aus dem Wallgelände vorweisen: Es handelte sich hierbei um 23 Münzen aus der Zeit des Mittelalters sowie Münzen älteren Ursprungs, bei denen es sich – wie damals vermutet – um sogenannte Sachsen- oder Wendentaler handeln könnte. Neben anderen Funden, wie Begräbnisstätten und Beschlagen von einem sog. Oseberg-Wagen lassen sie für die Archäologen den Schluss zu, dass zur Slawenzeit in Oldenburg umfangreiche Handelsbeziehungen mit den Wikingern bestanden haben. Weitere bedeutende Funde waren zwei Schläfenringe, vier Messerscheidenbeschläge und geschmiedete Ketten in der Nähe zahlreicher tierischer Knochenreste.

Die Fortsetzung der Ausgrabungen durch das von Dr. Gabriel geleitete Grabungsteam wurde auf den 01.04.1980 terminiert.

Fortsetzung folgt

Claus-Peter Matthiensen



Ein Schwan für das Wallmuseum

Seit fast 20 Jahren nutzt das Oldenburger Wallmuseum neben seinem offiziellen Schriftzug auch einen Vogel im Doppelkreis als zweites Logo. Doch was steckt eigentlich hinter diesem Symbol?

Die Wahl des Motivs geht auf einen Spielstein aus Walrosselfenbein mit roten Farbresten zurück. Dieser stammt aus einer Fundschicht des frühen 12. Jahrhunderts auf dem Oldenburger Wall. Ursprünglich gehörte der Spielstein zum mittelalterlichen »Wurfzabel«, das wir heute als Backgammon kennen. Auf seiner Vorderseite ist ein schreitender Vogel geschnitzt.

Ingo Gabriel interpretierte den Vogel als Schwan, und so wird er auch im Museum bezeichnet. Der Ursprung des Spielsteins ist schwer zu bestimmen. Das Rohmaterial stammt mit Sicherheit aus Norwegen, doch als mögliche Herstellungsorte gelten Köln oder Magdeburg, die als Zentren für die Produktion des damals wieder populären Backgammon-Spiels bekannt sind.

Als weitgereistes Objekt, das bereits im Mittelalter die Verbindung Oldenburgs mit der Welt und aktuellen kulturellen Einflüssen belegt, ist der Schwanenspielstein daher das ideale Logo für das Wallmuseum und seine Besucher.

Stephan Meinhardt

Freiwilliges soziales Jahr am Oldenburger Wallmuseum – Vorstellung

Steckbrief Katharina Lutz

Moin! Ich bin Katharina, 18 Jahre alt und komme aus Karlsruhe. Nachdem ich im Sommer mein Abitur absolviert habe, war schnell klar, dass ich erstmal ein Freiwilliges Jahr machen möchte, um anstatt des stupiden Lernens, Einblicke in einen anderen Alltag zu bekommen.

Für mich war schon länger klar, dass ich ein FSJ mit großen Anteilen an handwerklichen Tätigkeiten ansteuern möchte. Damit hat sich ein FSJ der Jugendbauhütte angeboten, da hier das Handwerk im Vordergrund steht. Zusätzlich wollte ich mal raus aus Karlsruhe, um neue Orte und Menschen kennenlernen zu können. Daraus folgend bin ich auf das Wallmuseum gestoßen, da auch hier das Erlernen handwerklicher Fähigkeiten im Vordergrund steht. Was sich bis zum jetzigen Zeitpunkt auch so erfüllt hat, so dass ich bereits um viele handwerkliche Erfahrungen reicher geworden bin.

Steckbrief Lars Schemmer

Servus, ich bin Lars Schemmer, 23 Jahre alt und ich komme aus einem kleinen Ort im Südschwarzwald namens Todtmoos. Ich habe nach meinem Realschulabschluss eine Ausbildung zum Industriemechaniker bei der Firma Aebi Schmidt Deutschland gemacht und dort fast drei Jahre als Geselle gearbeitet. Doch ich wollte mich nochmal



umsehen, was die Welt und Deutschland so zu bieten haben und bin durch die Jugendbauhütte Lübeck in Form eines FSJs beim Oldenburger Wallmuseum gelandet.

Ich interessiere mich schon seit einigen Jahren für das Frühmittelalter und die Spätantike interessiert. Vor allem die handwerklichen Tätigkeiten im Bereich Metallbearbeitung haben mich immer fasziniert. Aber auch die andere Handwerksbereiche, die ich hier machen kann, wie

Holzbearbeitung, Ledernähen und Botanik sowie vieles mehr sind spannende und herausfordernde Arbeiten. Daher habe ich mich für das Oldenburger Wallmuseum entschieden, da hier die Möglichkeiten etwas zu lernen, am Besten sind.

Außerdem kann man so mal eine ganz andere Natur und Landschaft kennen lernen, abseits der schönen Täler und Berghänge des Schwarzwaldes.

Bootsbau zum Zusehen und Mitmachen



Boote und Schiffe begleiteten seit der Kiellegung der »Starigard« 1994 bis zum Bau der »Sigrid« im Jahr 2022 das Wallmuseum.

In dieser Tradition steht nun ein Projekt der besonderen Art: In diesem Jahr wird am Museum nicht nur ein seltener Bootstyp

neu gebaut, sondern interessierte Laien dürfen auch selbst daran mitwirken!

Ab Ostern soll zu verschiedenen Terminen ein sogenannter »Aspering« vor den Augen der Museumsgäste entstehen. Es handelt sich bei diesem Bootstyp um einen Einbaum, der aus einem Espenstamm hergestellt, über offenem Feuer aufgeweitet und anschließend mit Planken versehen wird.

Im Rahmen des experimentalarchäologischen Versuches haben die Beteiligten die Möglichkeit, unter Anleitung einer Bootsbauerin mit traditionellen Werkzeugen an allen Bauschritten mitzuwirken. – Ganz nach eigenem Wunsch kann man sich auch an der Dokumentation und Erprobung bis hin zur Publikation der Ergebnisse beteiligen.

Weitere Informationen zum Projekt, die Baudtermine und natürlich auch die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie auf der Homepage des Wallmuseums (www.oldenburger-wallmuseum.de).

Stephan Meinhardt

Impressum: Herausgeber: Stiftung Oldenburger Wall e. V.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Stephanie Barth, Redaktion der Ausgabe: Dr. Stephanie Barth, Martin Voigt, Konzeption: Jutta Colschen.

Fotos: Dr. Stephanie Barth, Friederike Housselle, Stephan Meinhardt, Stiftung Oldenburger Wall e.V., Oldenburger Wallmuseum gemeinnützige Betreibergesellschaft, Martin Voigt

Kostenlose Verteilung an alle Mitglieder und Freunde der Stiftung Oldenburger Wall e. V.

Im Internet abrufbar unter www.oldenburger-wallmuseum.de.